

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juni d. J. die Wahl des Alois Fürsten v. Schönburg-Gartenstein zum Bundespräsidenten sowie des General-Oberstabsarztes des Ruhestandes Dr. Josef Ritter von Uriel zum Ersten und des Hugo Fürsten von Dietrichstein zu Nikolsburg, Grafen Mensdorff-Pouilly, zum Zweiten Vizepräsidenten der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze allergnädigst zu bestätigen geruht.

Ferner bestätigte Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie die Wahl der Franziska Fürstin von Montenuovo zur Ersten und der Gräfin Marie Coudenhove, geb. Gräfin Trauttmansdorff, zur Zweiten Vizepräsidentin der genannten Gesellschaft.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. Juli 1910 (Nr. 153) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 88 „Risorgimento“ vom 28. Juni 1910.

Nr. 144 „Dito“ vom 1. Juli 1910.

Heute wurde das XIX. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter

Nr. 23 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 22. Juni 1910, Z. 14.090, betreffend die Durchführung der Beschau von Tieren, die in Eisenbahnstationen des Landes in Krain ein- oder ausgeladen werden.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach, am 10. Juli 1910.

Nichtamtlicher Teil.

England.

Man schreibt aus London: Die Regierung hat sich entschlossen, abermals eine Herbstsession des Parlaments tagen zu lassen. Die Konferenz der acht liberalen und konservativen Parteiführer kann nicht vor der bevorstehenden Vertagung des Parlaments beendet sein; es haben sich aber sowohl die Radikalen, als die Iren mit aller Entschiedenheit dagegen geäußert, daß das Ergeb-

nis der Konferenzberatungen etwa erst im nächsten Februar dem Parlament vorgelegt würde. Die Radikalen haben die Konferenz überhaupt nicht gern gesehen; sie hegen kein unbedingtes Vertrauen darauf, daß die Regierung nicht eventuell ein Kompromiß mit den Konservativen schließt, das ihrer Auffassung von der Verfassungsfrage zuwiderläuft; und sie fühlen sich schon dadurch beengt, daß für die Dauer der Konferenz ein Waffenstillstand gilt, denn die parlamentarischen Herbstferien werden gewöhnlich zu einer intensiven Kampagne in den Provinzen benützt. Die Radikalen fürchten, daß ihre Stellung mangels einer rührigen Agitation geschwächt würde, während eine Herbstsession das politische Interesse wach erhalten würde. Die Iren ihrerseits beabsichtigen, die Waffe zu benützen, die ihnen die Notwendigkeit der Erledigung des Budgets für 1910 in die Hand gibt. Sie wollen das Budget erst passieren lassen, wenn das Ergebnis der Konferenz ihnen die Gewähr gibt, daß die Regierung bei ihrem früheren Standpunkte in der Verfassungsfrage stehen geblieben ist. Das Parlament soll nun Ende Juli oder in der ersten Augustwoche verlagert werden und im November von neuem zusammentreten. Das Budget wird in der jetzigen Session nicht vollständig erledigt werden, so daß die Iren in der Herbstsession Gelegenheit haben werden, über ihre endgültige Haltung dazu zu entscheiden.

Das russisch-japanische Übereinkommen.

In einer Betrachtung über den Abschluß des russisch-japanischen Übereinkommens führt die „Neue Freie Presse“ aus, von besonderer Wichtigkeit sei der letzte Absatz der Vereinbarung, worin sich beide Mächte verpflichten, zum Schutze des etwa bedrohten Status quo alle zu seiner Aufrechterhaltung notwendigen Maßregeln zu ergreifen. Das scheint darauf hinzuweisen, daß Rußland und Japan sich schon jetzt darüber klar sind, daß der Status quo möglicherweise in Frage gestellt werden und sich für beide Vertragsmächte die Notwendigkeit ergeben könnte, mit den Waffen für ihn einzutreten. In den Vereinigten Staaten von Amerika werde man sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß darin möglicherweise eine Spitze gegen Amerika liege. Allein auch die Vereinigten Staaten dürften bald zur Erkenntnis kommen, daß Japan keinesfalls

gewillt ist, die Sonderstellung aufzugeben, die es sich durch schwere Opfer an Gut und Blut, sowie im Wege mühsamer diplomatischer Verhandlungen errungen hat.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, man müsse erst abwarten, ob die Textierung des Übereinkommens wirklich als Defensivbündnis zwischen den beiden Mächten erscheinen läßt. Japan darf nach den Bestimmungen des englisch-japanischen Vertrages vom Jahre 1905 ohne vorhergegangene Zustimmung Englands keinen Defensivvertrag mit einer dritten Macht abschließen. Wenn es dies nun jetzt mit Zustimmung Englands getan haben sollte, so würde dies bedeuten, daß sich die englische Politik in Ostasien in eine Frontstellung gegen die Vereinigten Staaten von Amerika beuge — was nach dem traditionellen Gang der englischen Politik im vorigen und in diesem Jahrhundert und der allgemeinen politischen Meinung unter den Briten aller Erdteile ganz ausgeschlossen ist.

Das „Neue Wiener Journal“ schreibt: Japan habe nun freie Hand, Korea zu annektieren. Rußland werde seine ostasiatischen Besitz pflegen und ihn ökonomisch verwerten können. Sein Tatendrang hat in Ostasien einen Damm gefunden, den es sich selbst errichtet hat. Die Hauptmasse seiner Emigranten und seiner Truppenmacht kann die Mandschurei jetzt verlassen. Die Frage ist nun, wohin sie dirigiert werden. Das ist eine Sorge, die sich über Europa erhebt.

Auch die „Österreichische Volkszeitung“ glaubt, daß nunmehr an der Reihe, da man den ostasiatischen Rücken gebückt weiß, bald ein schärferer Wind wehen dürfte. Man werde wieder von dort jene selbstbewußten Töne vernehmen, wie sie Rußland zur Zeit seiner großen Machtstellung anzuschlagen gewohnt war.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Juli.

Zwei slowenische Gemeinden in Kärnten haben beim Reichsgericht gegen das Unterrichtsministerium Beschwerde erhoben, weil dieses eine Entscheidung des Landesschulrates bestätigt hatte, durch die für die Volksschulen jener Gemeinden ein Lehrplan vorgeschrieben wurde, demzufolge der Unterricht in der ersten Klasse ausschließlich slowenisch, in der zweiten und dritten slowenisch-deutsch und von der vierten Klasse an aus-

Fenilleton.

Aus der Welt der Ehescheidungen.

Wo finden die meisten Ehescheidungen statt? Auf diese Frage wird sicherlich in der ungeheuren Mehrzahl der Fälle prompt die Antwort erfolgen: In den Vereinigten Staaten von Amerika. Nun, diese Antwort ist irrig. Das Land, das an der Spitze der Ehescheidungsstatistik steht, ist Japan, wo auf 100.000 Köpfe der Bevölkerung nicht weniger als 215 Ehescheidungen kommen.

Unter den christlichen Ländern freilich weisen dann die Vereinigten Staaten mit 73 Ehescheidungen auf 100.000 Köpfe bei weitem die größte Ziffer auf, und das europäische Land, wo die meisten Ehescheidungen nötig werden, nämlich die Schweiz, folgt doch mit 32 Ehescheidungen auf 100.000 Seelen erst in weitem Abstände. Nach der Schweiz fallen durch Häufigkeit der Ehescheidungen noch Frankreich mit 23 und Rumänien mit 20 Ehescheidungen — immer auf 100.000 Köpfe der Bevölkerung gerechnet — auf; gehen wir aber zum anderen Ende der Liste, so finden wir, daß Österreich nur 1, England und Wales (Schottland und Irland nicht eingeschlossen) nur 2, Italien 3, Norwegen 6 Ehescheidungen auf das 100.000 zu verzeichnen hat.

Die Zahl für das Deutsche Reich ist 15; doch übertrifft Sachsen mit 29 Ehescheidungen auf 100.000 Köpfe den deutschen Durchschnitt ganz erheblich. Die Statistik erweist, daß die Häufigkeit der Ehescheidungen in dem

letzten halben Jahrhundert fortgesetzt mit erschreckender Schnelligkeit zugenommen hat. Um ihre Zahlen richtig zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß sie natürlich eine ganz andere Bedeutung gewinnen, wenn man sie nicht auf die ganze Bevölkerung, sondern nur auf die Verheirateten bezieht. Was sie dann zu bezeugen haben, das mag ein einziges Beispiel erläutern. In den 20 Jahren von 1887 bis 1906 betrug die Gesamtzahl der in den Vereinigten Staaten geschlossenen Ehen 12.832.044, während die Gesamtzahl der Ehescheidungen in demselben Zeitraum sich auf 820.264 belief. Das will besagen, daß innerhalb dieses Zeitraumes jede 15. bis 16. Ehe wieder geschieden werden mußte — eine Zahl, die das Wachstum der Ehescheidungsseuche (denn von einer solchen darf man füglich sprechen) auf das erschreckendste illustriert. Daß in Amerika zweimal soviel Frauen wie Männer den Antrag auf Ehescheidung stellen, wird nicht überraschen. Die Zahlen der Statistik zeigen, daß etwa ein Drittel aller Geschiedenen sich wieder verheiratet, und sie geben des weiteren sehr beachtenswerte Aufschlüsse über die Reigung der einzelnen Berufsclassen zu Ehescheidungen.

Als der Scheidungslustigste Stand erweist sich das Bühnenvölkchen, aber die Jünger der Frau Musik so wie die Musiklehrer geben ihm in diesem Punkte nicht viel nach. Dann folgt — freilich in weitem Abstand — der Stand der Handlungsreisenden, die das viele Umherschweifen in der weiten Welt anscheinend zu sehr mit dem bekannten Motto „Andere Städtchen, andere Mädchen“ vertraut macht. Auf der anderen Seite gibt es Stände, unter denen Ehescheidungen sehr selten vor-

kommen. Ein geschiedener Seemann ist eine große Seltenheit — fast eine ebenso große Seltenheit, wie ein geschiedener — Fleischer! Auf 73 geschiedene Schauspieler kommen nur 3 geschiedene Landleute; ein sprechender Beweis für den Einfluß des Landlebens auf die Beständigkeit der Empfindungen und Reigungen.

Es gibt, wie wir einem guten Aufsatze über den Gegenstand aus dem jüngsten Hefte des „Strand“ entnehmen, in jeder Ehe kritische Jahre, wo die Wahrscheinlichkeit der Scheidung besonders groß ist. Bestimmend, sagen zu müssen, daß beinahe 25 Prozent aller Ehescheidungen eintreten, bevor die beiden Teile noch ein volles Jahr verheiratet sind. Welche Enttäuschungen schließt diese nüchterne statistische Angabe nicht in sich! 38 Prozent der Geschiedenen haben es zwei Jahre ausgehalten, aber die eigentliche kritische Zeit aller Ehen tritt nach vierjähriger ehelicher Zusammengehörigkeit ein. In diesem Zeitpunkte erfolgen die meisten Ehescheidungen. Von da an geht die Reigung zu Ehescheidungen unter allerlei Schwankungen wieder langsam zurück und verringert sich in den späteren und spätesten Ehejahren fast bis auf Null. Doch gibt es selbst noch Beispiele von Ehescheidungen nach einem vierzig- und sogar einem fünfzigjährigen Eheleben.

Was den Zusammenhang zwischen Ehescheidungen und Selbstmorden angeht, so ist er nach Ausweis der Statistik in den verschiedenen Ländern verschieden zu beurteilen. In Amerika z. B. ist die Zahl der Selbstmorde unter verheirateten Leuten mehr als das Doppelte so groß wie bei Geschiedenen, aber in Dänemark nehmen sich achtzigmal so viel Geschiedene wie Verhei-

schließlich deutsch und, mit Ausnahme der Fibel, sämtliche Schulbücher deutsch vorgeschrieben wurden. Das Reichsgericht hat der Beschwerde stattgegeben und erkannt, daß durch die erwähnten Einrichtungen der Artikel XIX der Staatsgrundgesetze verletzt worden sei, weil in beiden Gemeinden zweifellos die slowenische Sprache als Landessprache angesehen werden müsse und in gemischtsprachigen Ländern niemand zur Erlernung der anderen Landessprache gezwungen werden könne.

Dem Berliner „Lokalanzeiger“ zufolge hat Erbprienz zu Hohenlohe-Langenburg sein Amt als zweiter Vizepräsident des Reichstages niedergelegt und die Gründe für seinen Rücktritt dem Präsidenten Grafen von Schwerin-Lewitz in einem Schreiben dargelegt. In dem Schreiben heißt es: Die Vorgänge bei einer Reihe von Erwahlen zum Reichstage und die jüngste öffentliche Erklärung des offiziellen Organes der national-liberalen Partei haben eine erhebliche Vertiefung der Gegensätze zwischen den einzelnen Blockparteien gezeitigt. Der beim Beginn der Tagung gerechtfertigte Versuch, durch den die Möglichkeit einer Wiederannäherung offen gelassen werden sollte, ist gegenstandslos geworden und damit der innere Grund für meinen damaligen Eintritt in das Präsidium fortgefallen. Glaubte ich in dieser Entwicklung noch keinen dringenden Grund zur Niederlegung des Amtes erblicken zu müssen, so erhob sich dagegen angesichts des Inhaltes und der Wirkung der Borromäus-Enzyklika die Frage, ob in der nun entstandenen Lage die Fortdauer meiner Zugehörigkeit zu einem Präsidium, wie es sich durch die parteipolitische Verbindung seiner Bestandteile darstellt, mit den Grundsätzen vereinbar ist, die mich bisher geleitet haben. Ich muß diese Frage nach gewissenhafter Prüfung verneinen.

Das „Vaterland“ erörtert die Gefahren des anti-griechischen Boykotts in der Türkei und weist darauf hin, daß sowohl die türkische Regierung, als auch die Großmächte bei den Boykottindikatoren jede Autorität verloren haben. Ihre „Vorstellungen“ werden wie eine ungern gesehene Bittschrift einfach ad acta gelegt und der Bittsteller wird auf später vertröstet. Wo bleibt da das Ansehen der Großmächte? Wie lange werden diese noch dem räuberischen Treiben der Hamale und Bootslente zusehen? Es wäre wohl die höchste Zeit zum Eingreifen.

Aus Peking wird gemeldet: Nach den aus Korea hier eingetroffenen Meldungen haben die Japaner ihre Militärmacht in Korea mit Hinsicht auf die bevorstehende Durchführung der Annexion bedeutend verstärkt. Von den japanischen Behörden wird eine sehr strenge Zensur über Depeschen und Postfächer ausgeübt. Den Korrespondenten der japanischen Presse ist es verboten, ihren Zeitungen über die Zustände in Korea Mitteilungen zu machen. Die letzten Meldungen sagen, daß das koreanische Parlament eine Entschließung angenommen habe, die gegen das japanische Annexionsprojekt protestiert. Eine Abschrift dieser Entschließung ist sofort an den Mikado und an den Kaiser von Korea abgeschickt worden.

„Sun“ meldet: Japan steht im Begriff, außer dem Abkommen mit Rußland und dem Geheimvertrag mit China ein weiteres staatsrechtliches Abkommen mit den Vereinigten Staaten abzuschließen, um seinen Besitzstand in Ostasien zu garantieren. Einer Vorbesprechung

ratete das Leben. Die ungeheure Verschiedenheit erklärt sich daraus, daß in Amerika Ehescheidungen längst zu einer höchst alltäglichen Sache geworden sind, die sich kaum noch jemand zu Herzen nimmt und die die Stimmung der Beteiligten, wenn überhaupt, so doch in der großen Mehrzahl der Fälle, wie es scheint, nicht ungünstig beeinflusst. Man muß doch, wenn die Entwicklung in gleichem Sinne und Maßstabe weiter-schreitet, annehmen, daß in fünf Jahren in Amerika wenigstens jede dritte verheiratete Person im Durchschnitt entweder schon geschieden sein oder demnächst in Scheidung gehen wird. Ganz anders ist der Einfluß der Ehescheidung auf die Beteiligten in Europa; nicht nur in Dänemark, sondern auch in den meisten deutschen Staaten und in der Schweiz nehmen die Selbstmorde unter dem Einfluß oder den Nachwirkungen der Scheidung sichtbar zu. Übrigens gibt es jetzt in allen Staaten der Welt mit einziger Ausnahme von Italien die vollkommene Ehescheidung; allein Italien kennt nur die Trennung. In manchen nichtchristlichen Ländern ist die Ehescheidung beilebiger als in denen der christlichen Gesittung; dazu gehören z. B. Algier und Formosa.

Bei den Mohammedanern in Algier kann der Gatte durch die bloße Zurückweisung die Scheidung aussprechen, während die Frau sie nur auf gerichtlichem Wege oder auf Grund gegenseitiger Übereinkunft erlangen kann. In Formosa kann die Frau überhaupt keine Scheidung durchsetzen, während von Seiten des Mannes so ziemlich der bloße Entschluß zur Scheidung genügt.

mit dem amerikanischen Botschafter werde voraussichtlich noch diesen Monat die Aufnahme der offiziellen Verhandlungen zwischen den beiden Staatsregierungen folgen.

Tagesneuigkeiten.

— (Vom verhungerten Schüler.) In dem Gymnasium zu Altenburg wurde auf der Gymnasialbibliothek ehemals ein Skelett aufbewahrt — vielleicht ist es noch da — mit dem es folgende Bewandnis gehabt haben soll: Es war vor mehr als hundert Jahren, als sich die Gymnasialisten am Samstag vor den Hundstagsferien besonders ungebärdig gezeigt haben sollen. Die Schüler tobten in den Klassen, wie sie es sonst nie wagten. Das kommt wohl zuweilen auch heute noch an solchem Tage im Vorgefühle der Ferienlust vor. Aber dem Schullektor wurde der Lärm schließlich doch zu arg, er wurde sehr wütend, nahm sich den größten Lärm-macher aus der Klasse heraus und sperrte ihn in den Karzer. Dieser lag damals aber recht abseits in den Kreuzgewölben unter der Bruderkirche. Da ward es nun still in den Klassen, keiner dachte mehr ans Lärmen, freilich auch nicht an den Lärm-macher. Die Schüler gingen in die Ferien, sprangen froh mit den Ränzchen auf dem Rücken der Heimat zu. Der Jamulus reiste auch in seine Heimat, der Schullektor aber saß bei seinen Büchern und studierte, und niemand erinnerte sich des armen Lärm-machers. Auf den aber wartete in einem alten-burgischen Dorfe der Herr Pfarrer und die Pfarrerin, und als sie des Wartens müde geworden, der Begrüßungsstuden der Frau Pfarrerin längst altbacken geworden, da schrieb der Pfarrer an den Schullektor, wo denn sein Sohn bleibe. Das war ein schöner Schreck für den Schullektor, dem es schon lange gewesen, als ob er etwas vergessen habe. Jetzt wußte er, was es gewesen. Er stürzte sofort zu dem Lärm-macher in den Karzer. Aber er war inzwischen ganz still geworden; er war verhungert. Das Gerippe des armen verhungerten Jungen bewahrt man zu seinem Gedächtnisse in der Bibliothek des Gymnasiums auf.

— (Er fällt nicht rein.) Ein niedliches Häftchen wird der „Militärisch-Politischen Korrespondenz“ zufolge aus Mittelddeutschland gemeldet. Ein zum Divisionskommandeur ernannter General begibt sich in Zivil nach seiner neuen Garnison. Von Statur unterseht und recht forpulent, mag er im Gewande des Bürgers nicht gerade den Eindruck eines Offiziers hervorgerufen haben. Auf dem Divisionsbureau fragt er den ihn mißtrauisch fixierenden Schreiber nach dem Generalstabschef und dem Divisionsadjutanten. Beide waren nicht anwesend. „Das ist fatal“, sagt er. „Ich muß die Herren sofort notwendig sprechen. Ich bin nämlich der neue Divisionskommandeur.“ Da legt der Bureau-Unterschiedler, ein „beller Sack“, seine Hand auf die Schulter des kleinen Herrn: „Nee, Männchen! Auf den Hauptmann von Köpenick fallen wir hier nicht rein.“ — Die verkannte Erzählung erzählt die Geschichte selbst mit großem Vergnügen wieder.

— (Wie die Tiere sehen.) Bei kleineren Tieren ist es zuweilen außerordentlich schwer festzustellen, ob sie überhaupt Augen besitzen oder welche Dienste ihnen diese zu leisten vermögen. Sehr eingehende Versuche mit manchen neuen Erfolgen hat Dr. Heß angestellt und vor der Physiologisch-Medizinischen Gesellschaft in Würzburg geschildert. Es kam ihm namentlich darauf an, die Empfindlichkeit der Tiere für verschiedene Teile des Sonnenspektrums zu ermitteln. Nach seiner Angabe sind zum Beispiel die Fische durchaus farbenblind, da alle Farben des Spektrums ohne Unterschied auf sie

wirken. Die Amphibien dagegen scheinen Augen zu besitzen, die einen ebenso ausgeprägten Farbensinn haben wie das normale Auge des Menschen. Reptilien und Vögel wiederum scheinen nach der roten Seite des Spektrums hin einen guten Farbensinn zu haben, dagegen nach der blauen Seite des Spektrums hin einen geringeren. Schildkröten können noch bis zum Blau-grün sehen, Hühner nur noch bis zum Grün. Das Affenauge entspricht dem Menschenauge im Farbensinn. Diese Verhältnisse des Auges sind selbstverständlich von großer Bedeutung für die Ernährung der einzelnen Tiere, weil sie wahrscheinlich solche Pflanzenteile oder Tiere nicht zur Nahrung wählen können, die mit einer von ihnen nicht wahrgenommenen Färbung begabt sind. Von den noch kleineren Tieren scheinen die Insekten durchwegs eine Vorliebe für die hellgrüne Farbe zu besitzen, also für diese am meisten empfindlich zu sein. Zwei von Dr. Heß untersuchte, im Meere lebende Krebsarten verhielten sich im Sehen ähnlich wie die Fische. Im allgemeinen scheinen für die niederen Tiere überhaupt die gelben und grünen Färbungen am wirksamsten zu sein, die rötlichen sind es am wenigsten.

— (Schuljungenwahlen.) Ein origineller Wahl-prozeß findet in einigen englischen Elementarschulen statt. Die Wahlen werden genau nach den Bestimmungen durchgeführt, die den Wahlen der Großen zugrunde liegen und betreffen die Ernennung eines Kapitäns und eines Unterkapitäns. Ein derartiges Ereignis, das natürlich die Schuljungen in lebhafter Aufregung versetzt, fand kürzlich in der St. Pauls-Schule zu Stratford, Newtown, statt. Drei Bewerber waren für den Posten genannt. Der Wahlgang wies alle Einzelheiten einer großen Wahl auf, Plakate, Flugschriften, Propagandisten, Karikaturen, Komiteesitzungen, offene Versammlungen und dergleichen. Nach sechs Wochen errang ein Junge namens Hewitt den Sieg. Sein Name wird neben denen seiner Vorgänger in goldenen Lettern an die Schulwände geschrieben. Seine Aufgabe ist, die Ordnung der Schüler auf den Spielplätzen aufrechtzuerhalten. Einer seiner Gegner hatte sogar eine besondere Leibwache organisiert, die Gassenhauer zu seinen Gunsten sangen, und einer seiner Hauptanhänger blies gratis Cornet-a-Piston. Es nützte ihm aber nichts, er wurde geschlagen, worauf er folgendes „Bulletin“ veröffentlichte: „Ich danke auf das beste allen jenen, die mir bei der letzten Wahl ihre Stimme gaben, sowie jenen, die so energisch zu meinen Gunsten arbeiteten. Indem ich Hewitt zu seinem Sieg gratuliere, hoffe ich, daß Ihr ihm treu sein und ihm helfen werdet, den Ehrenposten, den er errungen hat, gut verwalten zu können.“

— (Der mörderische Regentropfen.) Daß ein Regentropfen den Tod eines Menschen verursacht, dürfte noch nicht dagewesen sein. Die sonderbare Tatsache wird nun in der Pariser Tageschronik verzeichnet. Das Opfer ist ein bekannter Arzt, Dr. Duchastelet. Er hatte ein Gartenlokal in den Champs Elysées besetzt und wollte mit seinem elektrischen Automobil nach Hause fahren. Er pflegte seinen Wagen selbst zu lenken, und zündete, bevor er einstieg, die Laternen an. Plötzlich setzte sich die Maschine ohne sichtbaren Anlaß in Bewegung und der Wagen drängte den Doktor mit großer Gewalt gegen ein anderes Automobil. Mit einem Schmerzensruf brach der Unglückliche zusammen. Er wurde nach dem Spital Beaujon gebracht. Dort bat er mit leiser Stimme den Arzt, der ihn untersuchen wollte, sich nicht erst zu bemühen, da er nur noch wenige Minuten zu leben habe. Er starb, während ihm eine Einspritzung gemacht wurde, an einer inneren Blutung. Die Ursache des Unglücks-falles war nach der Annahme der Sachverständigen ein Regentropfen, der in die Maschine fiel und einen

Wer wird siegen?

Roman von **Headdon Hill**. Autorisierte Übersetzung von **H. Brauns**.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ihren zuvor arrangierten Plane entsprechend, schlug Irene ihren Feldstuhl hier auf und fing an zu zeichnen, wohingegen Daisy Connel nach dem Rande der Klippe wanderte, hinweg aus dem Gesichtskreise ihrer Gebieterin. Vor der Trennung erteilte Irene ihrem toketten Lockvogel noch eine letzte Anweisung:

„Wenn der Wärter kommt, dann müssen Sie ihn mir heute zuführen, Daisy“, mahnte sie. „Wir haben keine Zeit zu verlieren und müssen vor unserer Heimkehr am heutigen Abend ganz genau darüber unterrichtet sein, wie weit er uns zu helfen imstande ist.“

„Und wenn er nun stutzig wird und verdrießlich sich weigert, noch etwas mehr zu tun, Miß?“

„Nun, dann drohen Sie ihm!“ erwiderte Irene fest und bestimmend. „Sie müssen ihm sagen, er wäre bereits so weit gegangen, daß er noch weiter zu gehen gezwungen sei oder bloßgestellt werden würde. Machen Sie ihn erst freundlich auf die Tatsache aufmerksam, daß Mr. Bathursts geschriebener Name über den Zeilen des von ihm in das Zuchthaus eingeschmuggelten Briefes ihn vollständig in meine Gewalt liefere. Wenden Sie die Scheuertragbüste nicht an, wenn weiche Seife es auch tut, und nach meinem Dafürhalten, liebe Daisy, wird die weiche Seife Ihre beste Waffe sein.“

Mit Worten gab Daisy nicht Antwort darauf, doch ihr leichtes Kopfnicken enthielt eine ganze Welt von Bedeutung; und gleich danach verschwand sie unter den

Bäumen. Irene's Blick ruhte geraume Zeit träumerisch auf der blauen Wasserfläche und nachdenklich fragte sie sich, welchen Plan sie zur Flucht ihres Geliebten auszuspinnen imstande sei. Daß in ihrer absoluten Unkenntnis des Reglements und der getroffenen Vorsichtsmaßregeln innerhalb jener finsternen Mauern ihre größte, die Hauptschwäche liege, war sie sich voll bewußt; mit der Unterstützung des käuflichen Wärters, die sie ihm abzurufen im Begriff stand, hoffte sie jedoch, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Dann erst, wenn sie ausgerüstet mit der Kenntnis, was zwischen ihr und ihrem „Cyrill“ lag, dann erst konnte und sollte seine Weiberlist über alle Hindernisse obsiegen.

„Die Liebe wird einen Weg aussindig machen“, zitierte sie leise vor sich hin, hernach aber ergriff sie den Pinsel und fing an zu malen.

Bald erhielten die grotesken Umrisse der alters-grauen Ruine unter ihren zarten Pinselstrichen neue Einzelheiten, denn sie erkannte die Notwendigkeit, den Vorwand zu ihrem Besuch dieses weitestgelegenen Ortes zu rechtfertigen. Von Zeit zu Zeit warf sie einen Blick nach der Richtung hin, die Daisy eingeschlagen, aber die zierliche Gestalt des Mädchens war von dem Schatten des blätterreichen Unterholzes vollständig verschlungen, auch die Seebrise trug keine Stimmenlaute zu ihr herüber, die ihr verkündet hätten, daß Wagen sein Stell-dich-ein eingehalten. Das Summen der Insekten und das Klingeln der Schafglocken waren die einzigen Lebenslaute, die an ihr Ohr schlugen während des stetigen Schaffens an ihrem Gemälde.

Sich in völlig abgeschlossener Einsamkeit wohnend, konnte es nicht wundernehmen, daß jäh's Beben ihren

Kurzschluß verursachte. Alle Batterien sollen dadurch zu gleicher Zeit in Betrieb gesetzt worden sein. Der Wagen hatte eine Bremsvorrichtung, die nur vom Sitz des Lenkers aus zu bedienen war.

— (Eine Ehescheidungsstiftung.) Nach drei fruchtlosen Versuchen ist es einer Mrs. Gussie Drevitz nun endlich gelungen, in Cincinnati vor dem Gericht die Fesseln ihrer zweiten Ehe zu sprengen. In der Freude des Sieges verkündet sie der amerikanischen Nation, daß künftig ihr ganzes Leben und ihr großes Vermögen nur dem einen hohen Ziel dienen sollen: sie will allen unter dem Joch tyrannischer Eheherren schmachenden Frauen mit Rat und Tat zur Seite stehen und ihnen helfen, ihre Scheidung durchzusetzen. Die Ohio Human Society hat die Verwaltung des von ihr ausgelegten Fonds übernommen, aus dem künftig an alle bedürftigen Frauen, welcher Rasse und welcher Nation sie auch angehören mögen, Unterstützungen zur Durchkämpfung des Scheidungsprozesses gewährt werden sollen. Den Rest ihres mehrere Millionen betragenden Vermögens will Frau Gussie Drevitz dazu verwenden, für ein Gesetz Stimmung zu machen, das verheirateten Frauen gegen die Verleumdungen der Männer und vor allem ihrer geschiedenen Gatten Schutz verleihen soll.

— (Die Weltreise eines Babys.) Ein alleinreisendes Baby, das viele tausend Meilen zurückgelegt hat, erreichte diefertage bei der Landung des Dampfers „Driega“ im Hafen von Liverpool nicht geringes Aufsehen. Es ist ein Waisenknabe im zarten Alter von 18 Monaten. Der kleine Pedro Lemont machte die weite Fahrt von Punta Arenas nach Valparaiso ohne jegliche Begleitung. In Valparaiso wurde das Kind den Stewardessen des Pacific-Steampers übergeben und diese händigten es jetzt an der englischen Küste den es erwartenden Verwandten aus.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

«Slovenska Straza».

Gestern vormittags fand nach einem in der Domkirche abgehaltenen Gottesdienste, bei dem Herr Prof. Dr. Jeršek die Festpredigt hielt und der Musikverein „Ljubljana“ den Kirchengesang besorgte, im großen Saale des Hotels „Union“ eine stark besuchte Versammlung der „Slovenska Straza“ behufs Gründung einer Männer- und einer Frauenortsgruppe dieses Vereines für Laibach statt. Sie wurde vom Herrn Dombitar Smolnikar mit einer Ansprache eröffnet, worin Redner auf die in allen Landesteilen am gleichen Tage erfolgende Konstituierung von Filialen der „Slovenska Straza“ hinwies, die sich alle unter den Schutz der beiden Apostel Cyrill und Method stellen und den heimatischen Boden vor den nationalen Gegnern bewahren wollen. Herr Dombitar Smolnikar schloß mit einer Begrüßung aller Teilnehmer, namentlich des Festredners, Herrn Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Dr. Korosec.

Nachdem der Musikverein „Ljubljana“ unter Leitung des Herrn Svetek eine Festkantate zu Ehren der beiden Slavenapostel zum Vortrage gebracht, übernahm Herr Landesauschuß Dr. Pegan den Vorsitz, begrüßte die Herren Reichsratsabgeordneten Gostinčar und Monsignore Dr. Zitnik und erteilte hierauf Herrn Dr. Korosec das Wort.

Herr Dr. Korosec beschäftigte sich im Eingange seiner mit großem Beifalle aufgenommenen Rede

Körper schüttelte, als ein dunkler Schatten sich urplötzlich erst auf die Leinwand breitete, dann langsam näher heranschleichend, auf dem Erdboden zu ihren Füßen die Form eines in die Länge gezogenen Mannes annahm. Es war der Schatten einer Person, die sich verstoßen von hinten genähert und jetzt beinahe an ihrem Ellbogen stehen mußte. Sie rief rasch umdrehend, wurde sie von Simon Durke mit süßlichem Grinsen auf seinem breiten Gesichte begrüßt, einem Grinsen, das bald von Anstarren höchster Überraschung verdrängt wurde.

Doch rasch sich besinnend, nahm Simon, sein Erkennen kund zu geben, respektvoll seine Mühe ab.

„Wer hätte sich denken können, unsere junge Lady von der Priorei an diesem ausländischen Plage zu sehen? Sie wollen meine Grobheit verzeihen, Miß; ich dachte aber, Sie wären so eine gewöhnliche Künstlerin, daher war ich auch so dreiste, mir a Guckchen auf das Bild zu erlauben“, erklärte er in dem süßlichen Schmeicheltone, wie er ihn stets seinen Vorgesetzten gegenüber anzuschlagen pflegte.

Ihn so rasch wie möglich, ehe Daisy mit Wagen auf dem Schauplatz erscheinen würde, loszuwerden, war Irene's Hauptstreben. Soviel ihr bekannt, hatte die Zeugenansage des Monks'-Hadley-Polizisten zur Sicherung der Beurteilung ihres Geliebten sich auf die Befähigung von Vipans Darstellung von dem Überfall des Gefangenen auf ihn beschränkt, und da jener hastige Schlag nicht abgeleugnet worden war, so hatte sie keinen Grund, ihm in dieser Hinsicht zu grollen. Sie hatte aber den Mann mit seinem devoten und doch unverkündeten Wesen nie leiden können und sein Erscheinen zu dieser kritischen Zeit kam ihr ebenso unerklärlich wie unheilbringend vor.

(Fortsetzung folgt.)

mit der Vertagung des Reichsrates und erklärte mit Hinblick auf die Ausführungen des „Fremdenblatt“, daß die Herbstsession des Abgeordnetenhauses auch die süd-slawische Delegation des Reichsrates in der Frage der italienischen Fakultät kampfbereit finden werde. Durch die Obstruktion im Budgetausschuß sei die ganze Öffentlichkeit in der Monarchie, ja überhaupt in Europa auf die Slovenen und auf deren Forderungen aufmerksam gemacht worden. Die Slovenen hätten in der Universitätsfrage an den böhmischen Agrariern und Radikalen sowie an den Jungezechen treue Freunde gefunden, während mit Bedauern konstatiert werden müsse, daß sich das Organ der katholisch-nationalen böhmischen Abgeordneten gegen die Taktik der Slovenen ausgesprochen habe. Möglichenfalls würden die Slovenen in Verfolgung des betretenen Weges die Regierung zum Appell an das Volk drängen; sie seien um so mehr zur Fortführung des Kampfes bereit, als sie sich der umsichtigen und dabei unerschrockenen Führung des Abgeordneten Dr. Sušteršič zu erfreuen hätten. — Herr Dr. Korosec besprach sodann ausführlicher die nationalen Verhältnisse in den Sprachgrenzen, die eine wirtschaftliche Selbständigmachung vor allem durch Hebung des Bildungsniveaus und durch nationale Kleinarbeit erheischten. Die „Slov. Straza“ stehe jedem Slovenen von wirklich nationaler Gesinnungstüchtigkeit offen. Sie wolle eine Bildung im christlichen Sinne vermitteln; darin allein könne jene Stärkung der körperlichen und der geistigen Kräfte erblickt werden, ohne die kein Volk dauernde Erfolge zu erzielen vermöge.

Nachdem der Verein „Ljubljana“ das Lied „Zastava bo razvita je“ zum Vortrage gebracht, übermittelte Herr Redakteur Stefe als Schriftführer des Zentralvereines der „Slov. Straza“ der Versammlung den Gruß des Landesauschußmitgliedes Herrn Prof. Jarc, der sich zur Gründung einer Vereinsfiliale nach Triest begeben habe, und verlas sodann die wesentlichsten statutarischen Bestimmungen des Vereines, wobei er auch erwähnte, daß schon in 14 Tagen die Summe von 4000 K aus Gründungsbeiträgen aufgebracht worden sei. Dann beantragte er folgende, ohne Widerrede angenommene Wahlliste: a) für die Männerortsgruppe die Herren Dr. R. Dermastia, Dr. J. Tomazič, Lavoslav Puhar, J. Gajšek, Ivan Kregar und Alois Kocmur; b) für die Frauenortsgruppe die Frauen Dr. Pegan, Prof. Jarc, Johanna Klemenčič, J. Terseglav und J. Manfredo sowie Fräulein Marie Rojc. Herr Stefe erklärte des weiteren, daß sich die „Slov. Straza“ mit ihren heimischen Gegnern nicht befassen werde; ihr Hauptziel bestehe in der nationalen Schularbeit und in deren Popularisierung. Er wandte sich gegen die nationalfortschrittliche Partei und konstatierte sodann, daß im Verlaufe eines Monats bereits 161 Filialen der „Slov. Straza“ organisiert worden seien, was einen Erfolg bedeute, wie ihn die nationalfortschrittliche Partei in 15 Jahren nicht zustande gebracht habe. Er schloß mit einer Reminiscenz an die Gründungsversammlung der Slovenischen Volkspartei, wo der Ausspruch getan worden sei: „Wir sind nur an Siege gewöhnt.“

Namens der katholisch-slovenischen Studentenschaft erklärte Herr Matlačen, daß diese Studentenschaft ihr Ideal in einem starken Volke mit christlicher Kultur erblicke; sie wolle daher im Sinne ihrer demokratischen Prinzipien bei der „Slov. Straza“ mitwirken.

Herr Reichsratsabgeordneter Gostinčar verwies auf die Notwendigkeit der Hebung des nationalen Bewußtseins an den Sprachgrenzen; dieses sei viel höher zu bewerten als der Ankauf, bezw. Verkauf von Besitzungen. Weiters besprach er die Schulverhältnisse in Kärnten, zu deren Sanierung im Wege der Selbsthilfe die „Slov. Straza“ beitragen müsse, und kam sodann auf die Vorgänge im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses, bezw. auf die Vertagung des Abgeordnetenhauses zu sprechen. Gegenüber den Angriffen der hiesigen sozialdemokratischen Partei, wonach die slovenischen Abgeordneten durch ihr Verhalten eine Reihe von nützlichen Arbeiten vereitelt hätten, erklärte Herr Gostinčar, daß das Haus höchstens noch einige Steuergeetze beschloßen und sodann die Ferien angetreten hätte. Die Sozialdemokratie stehe auf dem Standpunkte des Internationalismus, trotzdem hätten die deutschen Sozialdemokraten gegen die böhmische Schule in Wien gestimmt. Weiters hätten sich die Sozialdemokraten für die italienische Fakultät nicht mit dem Standorte in Wien, sondern in Triest engagiert; nun sprächen sie von frivoler Obstruktion. Wenn nichts anderes erzielt worden wäre, so sei den Steuerzahlern an Diäten etwa eine Million erspart worden. — Redner forderte die „Slov. Straza“ zu energischer nationaler Abwehrarbeit auf.

Herr Dr. Pegan gedachte des Verhältnisses zwischen der „Slov. Straza“ und dem Cyrill- und Methodvereine. Beide Organisationen könnten parallel wirken, weil sie sich ja beide ähnliche Ziele gesteckt hätten; aber ein Zusammengehen sei seit der Generalversammlung des Cyrill- und Methodvereines in Wocheiner

Feistritz, wo die Slovenische Volkspartei aus dem Vereine ausgeschlossen worden sei, nicht mehr möglich. Herr Dr. Pegan verwies noch auf den vormittägigen Vorfall in Siska, woselbst anlässlich der Gründung einer Filiale der „Slov. Straza“ auf dem Kirchturn eine slovenische Fahne aufgesteckt worden sei, deren Einziehung die Anhänger der nationalfortschrittlichen Partei mit solchem Nachdruck verlangt hätten, daß die Gendarmerie zu Hilfe habe kommen müssen. Die slovenische Fahne habe nur deswegen ihr Mißfallen erregt, weil sie auch das Kreuz trage, während die nationalfortschrittliche Partei nur die Rationalität propagiere. Schließlich appellierte Herr Dr. Pegan an die Versammlung, ihre Opferwilligkeit durch den Beitritt zur „Slov. Straza“ zu betätigen, worauf im Saale selbst sowie auf dem Balkon die Beitrittserklärungen entgegengenommen wurden.

Ostern auf dem Monte Canin.

Hier in Triest gingen die „Luftgigerl“ schon ohne Überzieher aus und es wimmelte am Molo von Fremden, die über Ostern dem sonnigen Süden, hauptsächlich Venedig, zuflüchten, sich des herrlichen Wetters und der schon recht warmen Sonne freuend. Keiner von ihnen dachte wohl mehr an Winter und Kälte, Schnee und Eis.

Anders mein Freund Dr. v. Schlögl (nicht Löbl!) und ich, als wir am Karfreitag l. J. das ehrwürdige Patrizierhaus der Familie Rugh in der Via Anastasiana aufsuchten. Wir wollten uns beim besten Kenner der Julischen Alpen Auskunst und Rat erholen, was man über Ostern „anfangen“ könnte. Wir trafen ihn im Garten bei friedlicher Beschäftigung; er schwelgte gemächlich seine Rosenstöcke, und kein Mensch hätte in ihm den Mann vermutet, der seit drei Jahrzehnten die Gipfel der Julier von allen Seiten bestiegen hat und dem selbst zur Winterszeit nur der Suhi Platz Widerstand hatte leisten können.

Wir wurden auf das freundlichste begrüßt. „Wenn Sie Schneid haben, meine Herren, so versuchen Sie den Canin; etwas anderes Hochalpines wird wohl nicht zu machen sein.“ Das ließen wir uns nicht zweimal sagen. Nachdem wir noch lange mit ihm über die Berge gesprochen, verabschiedeten wir uns und bald darauf saßen wir in meiner Bude und berieten eifrig über die näheren Details der Ausrüstung. Auf diese mußten wir besondere Sorgfalt verwenden, da wir ja auf längere Abwesenheit von jeglicher bewohnten Ansiedlung gefaßt sein mußten. Seit ich einmal am Dolecatt auf dem Triglavplateau trotz Kochapparat und anderen schönen Dingen meine Konserve roh essen mußte, weil ich den Spiritus vergessen hatte, bin ich vorsichtig geworden.

Mit einer wahren Wohlmut warf ich am Samstag mittags die Feder weg und lief nach Hause. Rasch war mein liebes Berggewand angetan; heuer hatte es ohnehin viel gefeiert. Wenige Minuten darauf wandelte ich mit Rucksack und geschulterten Skiern über den Korso durch die schmalen Gassen der Altstadt. Die zahlreiche Straßenjugend lief johlend hinter mir her, als wäre ich eine verspätete Karnevalsfigur, und die Triestiner, die mit ihren Gedanken schon bei den Osterpinzen und anderen Herrlichkeiten weilten, meinten mit einem Seitenblick auf meine langen Brettel wohl „un povero pazzo“ oder noch etwas Schmeichelteres. Trotzdem gelangte ich glücklich zu Freund Schlögl, mit dem ich auf die Bahn fuhr. Um 1 Uhr ging unser Zug ab.

Bis Görz hatten wir nur von weitem auf den Hängen des Tarnowaner Waldes etwas Schnee gesehen, aber auch nur einige Hand voll. Leider war das Wetter auch nicht mehr so tadellos wie bei der Abfahrt von Triest. Freund Schlögl hatte schon Bedenken, aber hinausfahren wollten wir auf alle Fälle. Nach Görz geht es über die großartige Solcanobrücke ins Sponzotal. Ganz eng treten die Uferhänge zusammen. Der tiefblaue Fluß kontrastiert eigentümlich mit den noch leblosen graubraunen Tallehnen. Wie angelebt zieht sich auf der einen Bergseite die Straße hin, während auf der anderen Meter um Meter dem Berge abgerungen werden mußten, um die Bahn auf großartigen Objekten talaufwärts führen zu können. Bis St. Lucia-Tolmein geht es im Sponzotal weiter, bis wir es verlassen und in das noch engere, romantischere Bačatal nach Nordosten abbiegen. Schon früher sah man da und dort aus der Gegend des Predilpasses ein oder das andere weiße Berghaupt hervorlugen; mit heller Freude begrüßte ich ein jedes. Unten im Tale war allerdings fast gar kein Schnee mehr zu sehen und ich zweifelte beinahe, ihn irgendwo zu Gesicht zu bekommen. Jetzt sah es besser aus. Die Berge, die jäh ins Bačatal abfielen, trugen noch ganz respektable Schneekronen. Unter der Orna Prst geht es durch den Berg und als wir uns im düsternen Talkessel der Wochein befanden, sah man des Triglavs Vorberge mit tiefem Schnee bedeckt. Wir fahren an Welles mit dem See und der idyllischen Insel vorbei, schon hinaus in die Radmannsdorfer Ebene und

deren nördliche Begrenzung, die Karawanken: breit liegt der Stof vor uns, etwas zurücktretend die reichgegliederte Zelenica und die Bratača, dann die Begunjska und ganz im Osten erkennt man noch den Kegel des Storzi. Ein langer Tunnel entzieht die weiße Pracht unseren Blicken. Diesen verlassend, überqueren wir die Kollweinklamm, fast senkrecht über dem Wasserfall, der jetzt allerdings recht wasserarm ist. Gleich darauf halten wir in Alpling. Mit Böllerschüssen und Glockengeläute wurden wir empfangen; es zeigte sich jedoch bald, daß dies weniger uns galt als der Aufstehungsprozession, die sich langsam dem Orte zu bewegte. Es lag viel Stimmung darin, nur der Lärm des Bahnhofes störte dies Bild des Friedens. Eine kleine Stärkung und wir bestiegen den Zug, der uns das Savetal hinauf und nach Tarvis führen sollte. Der Triglav, den man vor Mojstrana auf einen Augenblick sehen kann, war heute nicht gnädig; er verhüllte sich in Wolken. Aber sein Gefolge konnte man ganz schön sehen, besonders Rjavina und Emir, während westlich des Lufnjapasses, wie ein Wartturm der Steiner ins Bratatat blickt, vor ihm der Zadnji Dolg und die Wände des Lengenfelder-Križ. Ganz vorgehoben, der Gipsfelsen der Gruppe, ragt die Kufova Spica hervor, an deren Nordfuß wir das Tal aufwärts fahren. Rechts durch den Belicagraben sieht man den Mittagskogel, kein übler Herr in seiner Winterpracht, doch da wir wissen, es komme besseres nach, so wird er von uns nur wenig beachtet. Jetzt nach Lengenfeld liegt der Schnee schon ganz unten im Tale. Am wilden Martulitgraben geht es vorbei, vielleicht ist es der schönste Felskessel der Julier, man findet selten eine so kühne spige Pyramide wie den Spif. Ein wenig Blender ist er wohl von hier, von der anderen Seite ist nicht viel dahinter. Kronau mit seinen Wahrzeichen, dem Prisanik und dem Razor liegt vor uns, und in hereinbrechender Dämmerung fahren wir an der Planica mit dem Jalovec und den Travnikwänden vorbei. Bald sehen wir den massigen Rücken des Mangart, der trotzig eine Nebelkappe aufgesetzt hat, und alle anderen großen und kleinen Herren um ihn herum. Es dauert nicht lange, so poltert der Zug über die Schlihabrücke und schon sind wir in Tarvis.

Ein Wagen steht natürlich nicht bereit, also heißt es schon jetzt die schweren Säcke schultern und wir wandern dem Orte zu. Ein ungleiches Paar waren wir zwei, ich meine nämlich, die Mittel, mit denen wir unser Ziel erreichen wollten, waren ungleich. Ich hatte meine Stiern mit, während Freund Schlögl seinen Korpus lieber den Schneereisen anvertrauen wollte. Im Gasthause des Herrn Teppan in Unter-Tarvis versorgten wir uns mit Brot, einem leichten Wein — für alle Fälle — und auch einen Wagen bekamen wir hier, der uns nach Raibl bringen sollte. Wir machten es uns bequem, zündeten ein Pfeifchen an und lustig ging es in die helle Winternacht hinaus. Wir hatten Glück gehabt, denn unser Roß war ein für Kärntner Begriffe überaus feuriges Tier, das sehr brav ausgriff.

Es war eine genussreiche Fahrt, die Luft klar, windstill und sehr milde. Vor uns erhebt sich schattenhaft der Königsberg, gerade auf ihn geht es zu. Bei Kaltwasser sieht man den Wischberg und den Steinernen Jäger sich geistesflehend vom Nachthimmel abheben; jeder Grat, jede Felsnadel, jeder Firn sendet ein phosphoreszierendes Licht aus, die Berge sind wie lebendig. Die Straße gewinnt nun mittelfst einer großen Serpentine die Talstufe vom Raibl. Die Berge wechseln, das Zauberspiel bleibt das gleiche. Der Königsberg tritt in unsere rechte Flanke. Links sehen wir zu den Raibler Fingispitzen empor und weiter hin gleiten die Lahnspitzen, deren Hänge eine Musterrutschbahn für Lawinen jeder Größe bilden. Sie haben manches Opfer gefordert. Im Hintergrunde der Seefopf, er versperrt das Tal, schwer ahnt man nur des Predils tiefe Senkung an der Linken dieses Massivs. Schon leuchten die Lichter von Raibl und nach einer einstündigen Wagenfahrt halten wir am entgegengesetzten Ende Raibls, am Friedhofe. Hier verlassen wir den Wagen, nehmen unsere Sachen auf, der Ernst beginnt.

Es ist 1/2 10 Uhr abends, aber so hell, daß man fast lesen könnte. Schweigend wandern wir dem See zu. Ehe die Straße ihn erreicht, biegen wir rechts ab und gelangen am nördlichen Ufer bleibend in das Seebachtal. Plötzlich ruft es: „Halt! Wer da?“ Wir sind beim unteren Sperrfort, das seine Front gegen die Grenze wendet, die zwei Gehstunden entfernt ist. Wir entpuppen uns als ganz friedliche Touristen und er ruft wieder: „Passiert“. Wir setzen unseren Marsch fort — es war rätlich stehen zu bleiben, es kracht hier rasch — und auch der Posten oben setzt seinen Weg, ein Liedchen pfeifend, fort; auf ihn macht die Bergwelt wenig Eindruck. Links im Süden liegt der Predil, der das Schwesterfort trägt; leider treibt der Südwind graue Wolkenfegen über die Senke, kein gutes Zeichen! Besser ist der Blick vor uns, zwar auch nicht klar, doch sind die Wolken hoch über den Gipfeln, also doch an

3000 Meter. Wie der Schnee es halbwegs erlaubt, nehme ich meine Brettel; zuerst geht es recht minder, der Schnee ist zerfahren und hart, voll Wellen und Buckeln, die man doch schlecht sieht. Aber besser, als sie schleppen müssen. Auf dem großen Schuttfeld, das sich unterhalb der Weissenbachspitzen ausbreitet, geht's mir besser; das Auge hat sich an das Dunkel gewöhnt, die schlummernden Indianersinne des Stadtmenschen erwachen langsam wieder. Inzwischen bricht Freund Schlögl öfter, als ihm unter der schweren Last lieb ist, ein und nimmt auch seine Maschinen. Der Weg ist nicht schwer zu finden, auch ging ich ihn im Sommer öfter; so verloren wir damit wenig Zeit. Bei gutem Schnee ein herrliches, sanft geneigtes Gelände. Der reine Tourenfahrer hat hier Terrain in jeder Steile und derjenige, der mehr dem Norwegerlaufe huldigt, findet schöne Terrainwellen, ziemlich häufig freie Abfahrten, und durchwegs im Tale nur ganz schütterten Waldbestand; die Berge selbst wird er wohl kaum angehen. Heute ließ mir der Schnee zu wünschen übrig, er war total verhascht. So erreichten wir die Stelle, an der sich der Weg teilt. Links unten geht es zur Nevea, unser Weg, rechts hinauf zur Fischbacheralm, von wo aus man aufs Fündenegghaus und seinen Bergen einerseits und andererseits über die Bärenlahn in die Seisera gelangt. Im Walde leicht ansteigend, gelangt man bei dessen Verlassen auf eine große Alm, die „Stavoli di Cregnedul“, über diese geht die Grenze, die zwischen der Deutschen und der Italienischen Kanzel — zwei markanten Felspfeilern — sich hinabziehend, auf der anderen Talseite über den breiten Cregnedul und Monte Canin dem Montasio zustrebt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Ernannt wurden: der Major Franz Schöbinger des J.R. 27 zum Kommandanten des J.R. 20; der Reservezugführer Doktor der gesamten Heilkunde Ludwig Wladar des J.R. 27 zum Assistenzarztstellvertreter in der Reserve, beim Garnisonsspital Nr. 7 in Graz; in der Landwehr: der Major Goshwin Kuba des J.R. Laibach 27 zum Kommandanten des Landsturmbereiches Leitmeritz Nr. 9, bei Überlegung in den Status der Offiziere in Lokalanstellungen. Dem Obersten Johann Pregelj des Landwehrhustandes wurde der Titel und Charakter eines Generalmajors verliehen. — Eingeteilt wurde der Hauptmann-Rechnungsführer Benzel Januschkowetz, Leiter der Rechnungsgruppe bei der Intendanz des Landwehrkommandos in Graz, in gleicher Eigenschaft bei der Intendanz des Landwehrkommandos in Zara. Transferriert wurden der Landwehrrechnungsrat Anton Bed vom Landwehr-Fachrechnungsdepartement des Ministeriums für Landesverteidigung als Leiter der Rechnungsgruppe zur Intendanz des Landwehrkommandos in Graz, dann der Landwehrrechnungsoffizial Josef Trinks von der Intendanz des Landwehrkommandos in Graz zum Landwehrrechnungsdepartement des Ministeriums für Landesverteidigung, endlich der Landwehrrechnungssachverständige Alois Vale vom Departement VI des Ministeriums für Landesverteidigung zur Intendanz des Landwehrkommandos in Graz.

* (Mitteilungen aus der Praxis.) Personaleinkommensteuer: Kommt die Partei der Aufforderung, die Einnahmen und Ausgaben einer kaufmännischen Unternehmung postenweise zu spezifizieren, nicht nach, so tritt die Kontumaz ein, wenn auch die Partei behauptet, daß sie tatsächlich keine Bücher führe. — Gebäudesteuer: Wenn ein Stockwerk nicht seinem ganzen Umfange nach abgetragen, sondern bei dessen einzelnen Wohnbestandteilen ein Teil der alten Mauer in Verwendung genommen wurde, so kann bezüglich dieser Bestandteile die zeitliche Steuerbefreiung aus dem Titel des Umbaues nicht in Anspruch genommen werden. — Gebäudesteuer: Der lebenslängliche Nutznießer einer Wohnung ist bezüglich derselben nicht gebäudesteuerpflichtig; die Steuerpflicht trifft in diesem Falle den Eigentümer bezüglich des ganzen Gebäudes. — Schanksteuer: Hat die Gewerbebehörde nach Eingvernehmung der Finanzbehörde in Gemäßheit des § 13 des Gesetzes vom 23. Juni 1881, R. G. Bl. Nr. 62, ausgesprochen, daß der Ausschank gebrannter geistiger Getränke als Hauptgeschäft betrieben werde, so ist dieser Ausspruch für die Verschreibung der Abgabe maßgebend.

— (Moorkultur- und Torfverwertungskurse.) Auf Anordnung des Ackerbauministeriums werden in der Zeit vom 21. d. M. in Admont (Moorwirtschaft der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsanstalt in Wien) Kurse über Moorkultur und Torfverwertung vom Inspektor dieser Anstalt, Dozenten an der Hochschule für Bodenkultur Dr. Wilhelm Versch und vom Assistenten Dr. Viktor Zeiler abgehalten, und zwar ein Kurs für Vorgebildete am 21. und 22. d. M. und ein Kurs für Moorinteressenten aus bäuerlichen Kreisen am 23. und eventuell 24. d. Für die Teilnahme an den Kursen ist ein Honorar nicht zu entrichten, doch ist die rechtzeitige Anmeldung an den Kursleiter in Admont erwünscht.

— (Preiszuerkennung.) Das Professorenkollegium der Akademie der bildenden Künste in Wien hat 53 akademischen Schülern Preise zuerkannt. Unter anderen erhielt der Schüler der allgemeinen Bildhauerschule Herr Josef Urbanija aus Laibach einen Gunderspreis.

— (Die Maturitätsprüfungen am Ersten Staatsgymnasium in Laibach) wurden am Samstag zum Abschluß gebracht. Wir tragen die Resultate der mit der A-Abteilung vorgenommenen Prüfungen nach, die außerordentlich gute genannt werden müssen. Es wurden nämlich 4 mit Stimmenmehrheit, volle 9 mit Auszeichnung für reif erklärt: Friedrich Fabiani aus Marburg (mit Auszeichnung), Herbert Hönigmann aus Gottschee, Anton Jallitsch aus Mitterdorf bei Gottschee (mit Auszeichnung), Salvator Jencic aus Sittich (mit Auszeichnung), Richard Kilar aus Laibach (mit Auszeichnung), Georg Konjegg aus Radmannsdorf (mit Auszeichnung), Otto Kulavics aus Hinterbrühl, Johann Lobe aus Ebental (mit Auszeichnung), Johann Mesicek aus Mali Brh, Maximilian Palonc aus Laibach, Gabriel Ravnitar aus Laibach, Wilhelm Reichenauer aus Hermannstadt (mit Auszeichnung), Julius Schuster aus Laibach, Franz Stajer aus Wippach, Franz Sušnik aus Belita Postrevnica, Albert Trtnik aus Laibach, Ludwig Tschada aus Laibach (mit Auszeichnung), Felix Verbič aus Oberlaibach, Heinrich Wittine aus Lichtenbach, Ludwig Zalar aus Laibach, Alexander Zeleznikar aus Laibach, ferner die Privatistin: Adele Fedrigoni Cble von Etsthal aus Bruck an der Mur (mit Auszeichnung) und zwei Externisten: Vladimir Miselj aus Schwarzenberg und Milan Kotar aus Marburg. Ein Kandidat wurde auf ein halbes Jahr reprobiert.

— in —

— (Der Jahresbericht des fürstbischöflichen Privatgymnasiums in St. Veit ob Laibach) enthält an leiternder Stelle ein Vokabular zum IV., VI., XVI. und XVII. Gesänge der „Zliade“ von Prof. Anton Koritnik, dann Schulnachrichten. Der Lehrkörper bestand am Schlusse des Schuljahres aus 9 Lehrkräften für die obligaten und aus 3 Lehrkräften für die nicht obligaten Fächer. Die Zahl der Schüler betrug am Schlusse des Schuljahres 210 (1. 45, 2. 51, 3. 41, 4. 37, 5. 36). Die Muttersprache war bei allen die slovenische, das Religionsbekenntnis bei allen das römisch-katholische. Für die höhere Klasse waren 59 mit Vorzug geeignet, 132 geeignet, 5 im allgemeinen geeignet und 12 nicht geeignet; 2 Schüler erhielten eine Wiederholungsprüfung. 17 Schüler bezogen Stipendien im Gesamtbetrage von 3330 K 14 h.

— (Vom Staatsgymnasium in Gottschee.) Bei der ersten Aufnahmeprüfung am 2. Juli meldeten sich 56 Schüler, darunter 4 Privatistinnen, wozu noch vier bis fünf Repetenten und bei der zweiten Aufnahmeprüfung etwa zehn bis zwölf neue Schüler kommen dürften, so daß die erste Klasse wahrscheinlich wird geteilt werden müssen.

— (Der Turnverein „Sokol II“) veranstaltete gestern nachmittags um halb 4 Uhr im Kolesiapark „Pribarjev Gaj“ sein zweites öffentliches Schauturnen, verbunden mit einem in größerem Stile arrangierten Volksfeste. Ein zahlreiches Publikum hatte sich schon lange vor dem auf 4 Uhr angeetzten Beginne des öffentlichen Schauturnens in den festlich decorierten und reichbeflagelten Parkanlagen eingefunden und füllte die bereitgestellten Sitz- und Stehplätze bald bis auf letzte Plätze. Das Schauturnen wurde mit Stabübungen der Jungmannschaft eröffnet, die, begleitet von den Klängen der slovenischen Philharmonie, mit Grazie und Präzision absolviert wurden. Die Jungmannschaft nahm sodann Gerätheübungen vor, und zwar am Red, Pferd, Bod und Barren und produzierte sich auch im Hochsprung. Die Übungen verrieten ausdauernde, gute Schulung und wickelten sich in tadelloser Weise mit strammer turnerischer Bravour ab. Besonders zeichnete sich die sohin auftretende Musterriege mit ihren Redproduktionen und den hiebei zur Ausführung gelangenden Saltos aus. Es folgten noch fünf gemeinsam absolvierte Gruppenproduktionen der Jungmannschaft, ausgeführt von je acht, zusammen somit vierzig Turnern, was ein überaus sympathisches Gesamtbild bot, zumal die Darbietung eine derartige war, daß sie in die turnerische Fortentwicklung des Nachwuchses die schönsten Hoffnungen setzen läßt. Die Mitgliedschaft begann ihre Vorführungen mit Freibungen, und zwar jenen, die auf dem Gellier Turntage zur Ausführung gelangen sollten. Sie wurden unter den Klängen der slovenischen Philharmonie mit besonderer Präzision und Verbe absolviert. Es folgten wieder Gerätheübungen und hierauf sehr erwähnenswerte Leistungen der Musterriege am Barren mit komplizierten Handständen und geradezu halbschweberischen Saltos. Den Schluß des Schauturnens bildete eine mit Hilfe eines Hochbarrens, Pferdes und kleiner Achselleitern von 76 Turnern bravours zur Ausführung gebrachte Gruppe, welche, wie auch schon die vorhergehenden Leistungen allgemeinen Beifall auslöste. Die Leitung der Veranstaltung lag in den Händen des Turnwartes Smole, der sie mit fürsorglicher Umsicht handhabte und so die stramme Schulung seiner Schar allseits zur Geltung bringen konnte. — An das öffentliche Schauturnen reihte sich ein animiertes Volksfest in den mit Zelten und Buden aller Art ausgestatteten Gartenanlagen, wo sich noch in den späten Abendstunden immer und immer wieder neue Besucher einfanden. Das Orchester der slovenischen Philharmonie trug durch sein unermüßliches Spiel das feine bei und auch ein offener Tanzplatz fehlte nicht, der von der Jugend eifrig aufgesucht wurde.

— (Staubferien.) Das städtische Meldungsamt bleibt morgen wegen Reinigung der Kanzleien für den Parteienverkehr geschlossen. Ausgenommen sind nur wirklich dringende und unaufschiebbare Fälle. —

— (Von der Leitung des Christ- und Methodvereines) erhalten wir eine Zuschrift, worin allen Teilnehmern an der 25jährigen Bestandsfeier des Vereines sowie allen Faktoren, die sich um deren Veranstaltung Verdienste erworben, der beste Dank zum Ausdruck gebracht wird.

— (Der Kinderschütz- und Fürsorgeverein des Gerichtsbezirkes Jbria) veranstaltete am 29. v. M. eine öffentliche Effektentombola, die dem Vereine einen Reinerlös von 609 K 77 h eintrug. Allen jenen, die zu diesem Erfolge ihr Scherlein beisteuerten, spricht der Verein seinen wärmsten Dank aus, namentlich der k. k. Bergdirektion, welche die zur Veranstaltung nötige Tribüne unentgeltlich herstellte, dem „Delavskobralno društvo“ für die bereitwillige Überlassung der erforderlichen Tombolarequisiten, dem „Obeno konjumno društvo“ für die Beistellung eines Terno-Gewinnes, dem Herrn Ritter von Premereisen, Großgrundbesitzer in Jubev, für seine gütige Bemühung bei Besorgung von Gewinnsen, dem Herrn Kaspar Kregar, Leiter der k. k. Finanzwache, für das freundliche dienstliche Entgegenkommen, ferner dem mit dem Arrangement der Tombola betrauten besonderen Komitee, und zwar den Damen k. k. Lehrerinnen M. Souvan und M. Rupnik sowie den Herren M. Pirce, k. k. Professor, und A. Sabec, k. k. Lehrer, der sich die meisten Verdienste um das volle Gelingen der Veranstaltung erworben hat.

— (Zund einer Herme in Emona.) Bei den Ausgrabungen in Emona wurde an der Straße, die vom westlichen Südtor nach Norden führt, knapp an der Front eines neu bloßgelegten Hauses eine gut erhaltene Herme, ein härtiger Kopf, aus kristallinischem Kalkstein gefunden. Nach den Zundumständen gehört die Büste dem vierten nachchristlichen Jahrhundert an. Ein genauerer Bericht über die Ausgrabungen folgt in Kürze.

Dr. W. S.

— (Stand der Obstkulturen Ende Juni.) Die abnormen Witterungsverhältnisse im Monate Juni haben den Stand der Obstkulturen vielfach ungünstig beeinflusst. Die Aussichten auf eine zufriedenstellende Apfel-ernte haben sich im allgemeinen jedoch nicht wesentlich verschlechtert. Der Stand der Birnen ist viel ungünstiger als derjenige der Äpfel. Im Süden wurden die Kirschbäume bereits abgeerntet und wurden daselbst gute Preise erzielt. Im nördlichen Teile Österreichs werden nimmere die Kirsch auf den Markt gebracht. Doch ist der Ertrag vielfach ein geringer und ist infolge der andauernden Regengüsse die Qualität wenig befriedigend. Bei Zwetschen, Aprikosen und Pfirsichen ist der durch den Fruchttafel allgemein verursachte Schaden besonders empfindlich. Das Beerenobst ergab gute Erträge. Die Olivenblüte ist in den meisten Gegenden, durch das Wetter begünstigt, glatt verlaufen. Die Kastanien haben in Südtirol gut, in Istrien etwas schlechter verblüht. Das nördliche Weinbaugebiet, vornehmlich in Niederösterreich und Mähren, zeigt einen schlechteren Stand als im Vormonat. Die Witterung begünstigte die Entwicklung der Peronospora. Die Weingärten im Süden stehen wesentlich besser, doch sind auch diese durch das Auftreten der Peronospora gefährdet.

— (Abnorme Flora in den Alpen.) Wer heuer Anfang Juli unsere Bergregionen in der Höhe von 1200 bis 1800 Meter besucht, um die Alpenflora in ihrer schönsten und reichhaltigsten Entwicklung, die in normalen Jahren zwischen den 1. und 15. Juli fällt, zu bewundern, findet da oben, wie die „Wiener Abendpost“ schreibt, einen ungewohnten Anblick. Infolge der großen Schneemassen, die in den Alpen erst im März und April gefallen sind, steht in der Nähe der Almhütten noch die ganze Frühlingsflora. Weiter, erst vor wenigen Tagen aus der Schneedecke zum Vorschein gekommene Flächen sind mit frischen Schneerosen, sogenannten roten Aurikelfrühen (Primula Clavemiac), Eriken und gelben Schlüsselblumen, der rundblättrigen Alpenrose (Rhododendron chamaecistus) und dem Alpenbergglockenmeißel besät. Von den kleinen Blüten wäre außer dem Enzian noch zu erwähnen die herzförmige Kugelblume, die mit ihren lila gefärbten Köpfchen die Rasenbänder zwischen den Felsen ziert. Höher oben auf den Gensweiden erscheint häufig die polsterbildende stempellose Alpennelke mit ihren kleinen Rosablüten und an der Schneegrenze die Gentiana nivalis mit ihren dunkelblauen Sternen. Häufig findet sich auch jetzt in der obersten Waldregion die Centaurea alpina mit ihren großen blauen, rötlich angehauchten Blütenkronen. Die größte und verbreitetste unserer Alpenblumen, die Alpenrose, blüht derzeit erst in den untersten Regionen auf sonnigen Hängen, während höher oben nur die Blätter und Blütenknospen zu sehen sind. Die beste Zeit zum Besuche der alpinen Flora in der Höhe zwischen 1200 und 1800 Meter dürfte dieses Jahr erst Ende Juli fallen, da die Pflanzenwelt infolge der übergroßen Schneemassen des heurigen Frühjahres um gut drei Wochen gegen andere Jahre zurück ist. Wer sich aber den Anblick unserer Alpenpflanzen in ihrer vollen Pracht und Entfaltung gönnen will, wird gut tun, weitab von den gebahnten Wegen zu bleiben oder er muß nur selten begangene Berggruppen aussuchen.

— (Pelzwaren- und Modenausstellung Wien 1910.) Man meldet uns aus Wien: Die Vorarbeiten für diese fachgewerbliche Veranstaltung, die in den beteiligten Kreisen dem regsten Interesse begegnet, sind bereits in vollem Zuge und auch die Zahl der Anmeldungen steigert sich von Tag zu Tag. Als Attraktion der Ausstellung, die außer Pelzwaren alle einschlägigen Modebranchen sowie den Wintersport umfassen wird, dürfte

sich die Vorführung von Maschinen im Betriebe erweisen, die auch dem Laien einen Einblick in das Getriebe der Kirschnerverfäße gewähren und die künstlerische Herstellung moderner Pelzwaren veranschaulichen wird. Den Clou der Veranstaltung aber wird unstreitig die von einem Patronessen-Komitee geleitete Pelzcollier- und Federboa-Promenade bilden. Mit der Ausstellung ist ein Kongreß der Kirschner Österreichs zwecks Schaffung einer Reichsorganisation verbunden, zu welchem aus allen Teilen der Monarchie bereits Teilnehmer angemeldet sind.

— (Der Kongreß für volkstümliche Erziehung) wird, wie uns mitgeteilt wird, anlässlich der Weltausstellung in Brüssel daselbst in der Zeit vom 30. August bis 2. September l. J. stattfinden. Alle auf den Kongreß bezüglichen Auskünfte werden von dem Kongreß-Sekretariate in Brüssel, Avenue, 3, erteilt.

* (Brand infolge Blitzschlages.) Wie uns mitgeteilt wird, brach vor kurzem um 4 Uhr früh infolge Blitzschlages im Hause der Kirschnerin Margaretha Homobec in Zadlog, politischer Bezirk Loitsch, ein Feuer aus, welches das Haus samt den darin befindlichen Haus- und Feldgeräten, Kleidungs- und Einrichtungsgütern sowie Getreide- und Futtervorräten binnen einer Stunde vollkommen einäscherte. Margarethe Homobec erleidet durch den Brand einen Schaden von 850 K, dem eine Versicherungssumme von 500 K gegenübersteht. Durch die schnell herbeigeeilten Ortsinsassen wurde der Brand lokalisiert.

— (Schwer verletzt.) Ende Juni stieg die 45 Jahre alte Müllersgattin Maria Mikoliz aus Dedendol im Meierhofe der Baronin Codelli in Weichselbach auf den Heuboden, um bei den Hühnerneuern nachzusehen. Hierbei trat sie auf ein morsches Brett und stürzte fünf Meter tief in den Stall, wobei sie sich schwere Verletzungen zuzog.

* (Zus Wasser gefallen.) Gestern abends gegen 7 Uhr fiel die fünfjährige Arbeiterstochter Maria Strufelj, wohnhaft in der Wolfsgasse, von der zum Laibachflusse führenden steilen Stiege und wurde etwa 100 Schritte gegen die Franziskanerbrücke fortgetrieben. Der über die Brücke gekommene Infanterist Franz Pančur rettete das gänzlich erschöpfte Kind, das schon zu sinken begann, und übergab es den Eltern. Die Kleine hatte keinen Schaden genommen.

— (Verhaftung eines entpurrungen Zwänglings.) Der aus der Strafanstalt in Laibach entpurrungene, zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurteilte Zwängling Emil Pühringer wurde in Welben aufgegriffen und dem Bezirksgerichte Rojegg eingeliefert.

— (Eine schwierige Verhaftung.) Unlängst wurde der 19 Jahre alte, nach Dotschje, Bezirk Sefana, zuständige Tagelöhner Josef Brabec auf der Reichsstraße bei Oberlaibach von einer Gendarmeriepatrouille wegen Substanz- und Arbeitslosigkeit angehalten. Brabec, der einen Taubstummensimulierten, widersetzte sich der Arretierung, warf sich zu Boden, schlug mit Händen und Füßen um sich und konnte nur mit Hilfe zweier herbeigerufenen Knechte bewältigt und mittels Wagens dem Bezirksgerichte in Oberlaibach eingeliefert werden.

— (Zwei Zechpreller.) Am 8. d. M. gegen Mittag kamen der 29 Jahre alte Bädergehilfe Lorenz Dermota aus Altlach und der 19jährige Tagelöhner Franz Urhar aus Burgstall in das Gasthaus der Maria Jarc in Preska, ließen sich dort gut bewirten und entfernten sich, ohne die Zech bezahlt zu haben. Beide wurden von der Gendarmerie in Feier verhaftet und dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert.

* (Wegen verbotener Rückkehr verhaftet.) Heute nachts verhaftete ein Sicherheitswachmann auf der Wiener Straße die aus Laibach ausgewiesene und schon wiederholt abgestrafte 21jährige Johanna Javornik aus St. Marein in Unterfrain. Sie wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Verloren.) Ein Soldat des Infanterieregiments Nr. 27 hat auf dem Wege Peterskaserne-Pfalzgasse-Metelkogasse ein rötlich-ledernes Geldtäschchen mit 4 K 96 h Inhalt verloren. Der Finder wird gebeten, es der Proviantur des genannten Regiments zu übergeben.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Viehmarkt in Laibach am 6. d. M. wurden 384 Pferde, 293 Ochsen, 97 Kühe, 20 Kälber und 272 Mischweine aufgetrieben. Auf dem Rindermarkte notierten die Preise bei den Mastochsen 74 bis 86 K, bei halbfetten Ochsen 64 bis 72 K und bei den mageren (Einstell-) Ochsen 60 bis 64 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 19. Juni bis 3. Juli 169 Ochsen, 6 Kühe und 3 Stiere, weiters 292 Schweine, 453 Kälber, 112 Hammel und Böcke sowie 31 Rize geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 9 Schweine, 31 Kälber und 13 Rize nebst 414 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Verloren.) Ein Taschentuch mit einem Gelde betrage von 1300 K, ferner ein Geldtäschchen mit 200 K.

* (Gefunden.) Ein Geldtäschchen mit einem größeren Geldebetrage, eine Handtasche und zwei Goldfinger-ringe.

— (Wetterbericht.) In den letzten zwei Tagen gestaltete sich die Witterung in Laibach sehr günstig. Die Niederschläge hörten am Samstag auf und machten einem warmen, heiteren Sommerwetter Platz. Da sich der europäische Witterungscharakter im allgemeinen noch sehr ungünstig darstellt, läßt sich auf einen nur

sehr kurz bemessenen Bestand der herrschenden günstigen Wetterlage schließen. Es dürfte schon heute unter dem Einflusse der südwestlichen Luftströmungen zu einem Witterungswechsel kommen, der sich zunächst in lokalen Gewitterbildungen äußern könnte. Die heutige Morgen-temperatur betrug bei teilweise bedecktem Himmel 17,1 Grad Celsius. Der Luftdruck ändert nur unbedeutend seinen Stand. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Veränderliches, warmes Wetter, Neigung zu lokalen Gewitterbildungen bei südwestlichen Winden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Wohlfeile Kaiserbilder.) In kurzer Zeit wird unser Kaiser seinen 80. Geburtstag begehen und wer es bisher noch nicht getan, wird diese Gelegenheit gern wahrnehmen, sein Heim mit einem guten, möglichst charakteristischen Bild des allverehrten Monarchen aus jüngster Zeit zu schmücken. Um recht vielen diese Gelegenheit, ihre patriotische Gesinnung zu betätigen, zu geben, hat die Firma R. Lechner (Wih. Müller), Wien, I., Graben 31, verschiedene sehr gute und wohlfeile Kaiserporträts in den Handel gebracht, auf die wir hier besonders hinweisen möchten. Es existieren folgende, nach einer Photographie von C. Piehner vorzüglichst ausgeführte Ausgaben: In Photographie, Format 18×24 Zentimeter auf grauem Karton mit eleganter weißer Reliefprägung à 60 h, gerahmt in Naturholzrahmen à 1 K 80 h, in elegantem Eichenholzrahmen mit Goldverzierung à 2 K 50 h; dann dieselbe Aufnahme in Heliogravüre, Format 60×80 Zentimeter, à 2 K, in geschnittenem Naturholzrahmen à 11 K, in elegantem nußbraunem Rahmen mit moderner Goldverzierung à 14 K. Anlässlich der I. Internationalen Jagdausstellung erschien ferner ein vom Atelier Hans Rafart kürzlich in Schönbrunn aufgenommenes Brustbild Seiner Majestät als Jäger, dessen lebenswahre Charakteristik es zu einem Kunstwerk von Rang emporhebt. Davon existiert auch eine Ausgabe in Voudoirformat à 4 K, gerahmt à 8 K und eine billige Ausgabe in Kabinettformat auf Karton mit eleganter Reliefprägung à 1 K, in Rahmen à 3 K. Alle diese Bilder können direkt von der Verlagsbuchhandlung R. Lechner (Wih. Müller) in Wien, oder durch jede andere Buch-, Kunst- und Papierhandlung bezogen werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der slavische Kongreß in Sofia.

Sofia, 10. Juli. (Meldung der Agence Télégraphique Bulgare.) Der gestern von der Kulturfektion des Slavenkongresses gefasste Beschluß besagt, daß im Jahre 1912 anlässlich der Enthüllung des Palachy-Denkmales ein allgemeiner wissenschaftlicher Kongreß über Fragen der Slavistik in Prag abgehalten werden wird.

Sofia, 10. Juli. (Meldung der Agence Télégraphique Bulgare.) Die gestern erfolgte Ankunft der Sokolisten gab zu großartigen, enthusiastischen Kundgebungen Anlaß. Der Einzug der Sokolisten, die in Biererzügen marschierten, bot einen überwältigenden Anblick. Das in den Straßen massenhaft angeordnete Publikum bereitete den Sokolisten stürmische Ovationen. Auch den Junaß aus Mazedonien wurde ein herzlicher Empfang zuteil. Trotz der späten Abendstunde, zu der ihre Ankunft erfolgte, füllte eine dichte Menschenmenge die Straßen, durch die sich der Zug der Junaß bewegte.

Ein Aschenregen.

Neapel, 10. Juli. „Il Mattino“ stellt fest, daß die Panik, die gestern in einigen am Vesuv gelegenen Ortschaften wegen eines vermeintlichen neuerlichen Ausbruches des Vulkans geherrscht hat, durchaus ungerechtfertigt war. Es ist keinerlei Tätigkeit des Vulkans zu verzeichnen gewesen. Der Aschenregen wurde einzig und allein durch den herrschenden heftigen Wind verursacht, der die alten Aschenschichten wegwachte. Der dichte Nebel und der Sturm, begleitet von elektrischen Erscheinungen, ließen die Annahme einer Eruption des Vesubs aufkommen, doch wurde diese Annahme bald hinfällig, als wieder schönes Wetter eintrat. Auch vom Vesuv-Observatorium ist keine Meldung über einen Ausbruch des Vulkans eingelaufen.

Aus Albanien.

Konstantinopel, 10. Juli. Der Albanerchef Rakofschali Ruffa, der die Rebellen in den Kämpfen bei Stimlja und Crnaljevo befehligt hat, ist in Prizrend hingerichtet worden. Nach Dibra sind sechs Bataillone dirigiert worden. Im Djumagebiet ist die Ruhe wiederhergestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtanfrage) liegt ein sportlicher Ratgeber bei; wir empfehlen denselben sorgfältiger Durchsicht.

im Monate Juni 1910.

Weizen.	q	K 26-60	Paprika.	kg	K 2-40
Roggen.	»	17-56	Rümmel.	»	1-20
Gerste.	»	17-45	Wein.	l	—88
Hafer.	»	17-46	Bier.	»	—48
Maiz.	»	14-97	Brauntwein.	»	1-60
Weizenmehl Nr. 0	»	42-—	Rum.	»	2-40
Roggenmehl.	»	29-—	Rognal.	»	4-80
Weizenmehl Nr. 2	»	41-—	Eßig.	»	—20
» 3	»	39-80	Tafelöl.	»	1-36
Maismehl.	»	18-—	Schweine.	q	130-—
Weizenbrot.	kg	—48	Kälber.	»	112-—
Roggenbrot.	»	—40	Rindfleisch.	»	152-—
Gemischtes Brot.	»	—44	Schafffleisch.	»	108-—
Reis.	»	—56	Schweinesfleisch.	»	168-—
Gerste.	»	—48	Ziegenfleisch.	»	108-—
Griech.	»	—48	Kalbfsch.	»	160-—
Hjolen.	»	—36	Gefelchtes Fleisch.	»	200-—
Linjen.	»	—34	Salami.	»	400-—
Erbfen.	»	—50	Und. trod. Würfte.	»	240-—
Ausgefch. Erbfen.	»	—56	Sped.	»	176-—
Hirfe.	»	—28	Schweinesfett.	»	200-—
Heiden.	»	—19	Butter.	kg	2-60
Türken Mehl.	»	——	Käfe.	»	2-20
Kartoffeln.	»	—07	Hou.	q	8-50
Gemüfe (Krant,			Aufkuruzgrieff.	»	28-—
Rüben nfm.)	»	—28	Alee.	»	10-50
Sauerkrant.	»	—05	Stroh.	»	6-50
Saure Rüben.	»	—05	hartes Holz.	m ³	11-50
Raffee.	»	2-80	weiches Holz.	»	9-—
Lee.	»	7-—	Steintohle.	q	3-04
Kakao.	»	5-20	Mohle.	»	9-—
Zuder.	»	—88	Roks.	»	5-60
Salz.	»	—24	Petroleum.	kg	—30
Pfeffer.	»	2-—	Brennöhl.	»	—90

Grand Hotel Union.

Am 8. Juli. Priester, Baumeister, Agram. — Grün, Ing.; Honeß, Uhrmacher; Svoboda, Reiner, Käfte; Epstein, Mandelst, Fischer, Löwy, Schud, Rfd., Wien. — Stözl, Großgrundbesizer, Nagelberg. — Siegwart, Werkführer, Venedig. — Michal, Apotheker; Rossi, Rfm.; Bodenmüller, Rfd., Graz. — Sandere, Professor, Nachod. — Startel, Priv., Gottschee. — Dujini-Gravjevič, Pfarrer, Spalato. — Senst, Ing., Prag. — Zbarsky, Ing., Dornegg. — Pirnat, k. u. k. Major, Pola. — Adler, Rfd., Brud. — Glückselig, Rfd., Proßnitz. — Löwy, Rfd., Stuttgart. — Zbarsky, Rfd., Leibnitz. — Königsberger, Fabrikant, München. — Wegeleben, Rfm., Delitzsch.

Hotel Elephant.

Am 8. Juli. Seidler, Ing.; Karpfen, Böbl, Schonthal, Grünauer, Schützer, Polazollo, Rtd., Wien. — Beer, Rtd., Budweis. — Murguro, Rtd., Spalato. — Perz, Rtd., Leoben. — Chumer, Anelli, Rtd., Trieste. — Erker, Rtd., Donauw. — Zwiebad, Rtd.; Walter, Student, Graz. — Thierheimer, Kfm., München. — Comis, Kfm.; Delsavero, Priv., Udine. — Bafil, Priv., i. Familie; Rohlf, Drogerieinhaber, i. Frau, Prag. — Dobjalsky, Ing., Pardubitz. — Schwarz, Priv., i. Tochter, Friedel. — Schulz, Priv., i. Richte, Mödling. Ossinat, Priv., Fiume.

Гражд: 43 7 46 58 45

Wien: 22 78 64 25 45

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
9. 2 U. N.	731.1	22.0	S. schwach	bewölkt	
9 U. N6.	32.0	17.2	SW. schwach	theilw. bew.	
10. 7 U. F.	32.6	15.2	ND. schwach	heiter	
7 U. N.	31.6	25.1	SW. mäßig	theilw. bew.	0.4
9 U. N6.	31.9	17.6	NW. schwach	heiter	
11. 7 U. F.	32.0	16.3	S. schwach	theilw. heiter	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 17·7°, Normale 19·6°, vom Sonntag 19·3°, Normale 19·6°.

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite $46^{\circ}03'$; Östl. Länge von Greenwich $14^{\circ}31'$.

Begebenberichte: Am 4. Juli gegen 23 Uhr* 15 Min. und am 5. Juli gegen 20 Uhr 30 Minuten **Nahbebenaufzeichnungen** in Tarent. Am 6. Juli gegen 2 Uhr, 6 Uhr 15 Minuten leichte Stöße, gegen 22 Uhr 15 Minuten ein Stoß IV. Grades in Messina; gegen 3 Uhr 15 Minuten leichte Aufzeichnung in Domodossola. Am 7. Juli gegen 4 Uhr ein Stoß, aufgezeichnet in Nocera di Papa und Rom.

B o d e n u n t e r h e: Schwach.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Beim Fleischboykott in Krems und Waidhofen haben die Hausfrauen ganz besonders den praktischen Wert der vorzüglichen Maggi-Würfel (fertige Rindsuppe) schätzen gelernt. Sie kauften diese um so lieber, als sie nur noch 5 Heller kosten und besser sind als alle anderen Würfel. (2520)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Franz Faleschini, Baumeister, gibt im eigenen sowie im Namen aller übrigen Anverwandten die höchstbetrübende Nachricht von dem Hinscheiden seines innigstgeliebten, unvergesslichen und unersetzlichen Sohnes, beziehungsweise Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

Jan Faleschini

Student

welcher nach langem schmerzvollen Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, heute um $\frac{3}{4}$ Uhr nachmittags im Alter von 20 Jahren selig im Herrn entschlafen ist

Das Leichenbegängnis findet Montag den 11. d. M. um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Tirnauergasse 12, nach dem Friedhofe zu St. Christoph statt, woselbst die sterbliche Hülle des teuren Dahingegangenen in der Familiengruft zur letzten Ruhe beigesetzt wird.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche in Tirnau gelesen werden.

Der Verbliebene wird dem frommen Gebete und freundlichen Andenken empfohlen.

Um stillen Beileid wird gebeten.

Laibach, am 9. Juli 1910.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 9. Juli 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

[illegible]

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten,
Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergeschäft
Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Parte.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.